

Lk 2, 41-52**Fest der Heiligen Familie**

Innerhalb des Christentums gab es immer mal wieder Einzelne und Gruppen, die behaupteten, der Sohn Gottes wäre zwar in einer menschlichen Gestalt auf der Erde gewesen, aber diese Gestalt wäre nur menschlich erschienen;; Jesus habe also nur einen Scheinleib gehabt. Darum habe er auch nicht wirklich Schmerzen empfinden können, er habe nicht wirklich am Kreuz getötet werden können und habe auch keine menschlichen Versuchungen erlitten. Alles sei so etwas wie Theater gewesen, nur ein so als ob.

Die Kirche hat solche Anschauungen immer in aller Entschiedenheit bekämpft. Und das sehr zu Recht. Denn mit dieser irrigen Meinung vom Scheinleib Jesu Christi steht und fällt das, was wir an Weihnachten feiern. Es steht nicht mehr und nicht weniger auf dem Spiel als die wirkliche und wahrhaftige Menschwerdung Gottes. Wenn alles nur Schein gewesen wäre, sich Gott nur so als ob auf die Bedingungen menschlichen Daseins eingelassen hätte, -

nicht nur Maria und Josef, die Hirten und die Weisen, seine Jünger und Apostel, -
nein, alle die zu dem Glauben an Jesus Christus gelangt sind, wären auf entsetzliche Weise von einem allmächtigen Gott an der Nase herumgeführt worden.

Die schrecklichste aller Vorstellungen: Wir, die Menschen von Gott, ihrem Schöpfer, betrogen und Jesus Christus niemals unser Bruder auf den dornigen, steinigen und gefährvollen Lebenswegen.

Wir Menschen in den Wüsten und Sturmfluten des Daseins nur auf uns selbst gestellt und über uns ein Himmel, in dem ein Gott wohnt, der die Leichtgläubigkeit seiner Geschöpfe verlacht.

Wenn Gott nicht wirklich Mensch geworden wäre, wenn er es nur zum Schein geworden wäre, - dann wären wir erbärmlicher dran als wenn es überhaupt keinen Gott gäbe.

Vielleicht waren es nicht die schlechtesten und nicht die oberflächlichsten unter den Christen, die immer wieder von der Lehre des Scheinleibes Jesu Christi angesprochen wurden. Sie bemerkten wenigstens noch, welche Ungeheuerlichkeit in dem Glaubenssatz ausgesprochen ist: Gott ist Mensch geworden und teilt unser Schicksal bis in alles menschliche Elend und alle Fragwürdigkeiten hinein.

Wenn Gott wirklich und eben nicht nur zum Schein Mensch wurde, dann heißt das doch, dass Gott des Menschen nicht nur aus sicherer Distanz gedenkt. Dann heißt das, dass Gott in Jesus Christus Menschenerfahrungen macht, die gefährlich sind. Der Jesus, dem Baby- und Kleinkindalter entwachsen, beginnt - uns gleich und insofern wahrhaft menschlich - nach seinem Weg zu suchen. Ihm werden die von seinen Eltern vorgegebenen Lebensmöglichkeiten fragwürdig. Die in der Familie erfahrene Geborgenheit erweist sich auf die Dauer nicht als Zukunftsperspektive. Auch Jesus lernt das Fragen und er erlernt verbindliche Antworten zu geben -

bis dahin, dass er die Frage nach dem letzten Grund des Daseins, der Frage nach Gott gibt.

Es ist dies das vielleicht größte Geheimnis der Menschwerdung, dass Gott selbst in der Gestalt eines Menschen Antwort gibt auf die Frage nach dem letzten Grund der Wirklichkeit. Im heutigen Evangelium lautet die Antwort: *Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?*

In dem sein, was meinem Vater gehört. . .

Das heißt, sein Leben nicht irgendwo festzumachen, sondern allein da, wo die Quelle sinnvollen geglückten Lebens ist: eben in Gott. Das scheint sehr einfach und Menschen mit komplexeren Lebenserfahrungen als denen eines Zwölfjährigen vielleicht nicht ausreichend.

Doch diese Antwort steht erst am Anfang. Auch Jesus wird ihre Tragfähigkeit in seinem späteren Leben immer wieder erproben müssen. Ganz radikal wird die Frage nach Gottes Zuverlässigkeit ihn bedrängen, als er selbst als Gescheiterter, Missachteter und Verurteilter am Kreuz

hängt und sie wird sich neu ausdrücken in dem Schrei:

Mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Aber die Aussage: *Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss was meinem Vater gehört*, wird sich auch in anderer Weise in seinem irdischen Lebensalltag äußern. Jesus bejaht das Dasein, das von Gott gewollt ist indem er Freude am Dasein teilt, - ja will, dass die Freude am Dasein erlebt wird. Alle sollen spüren wie das Leben ist, das hineingeborgen ist in jene Sphäre, die dem Vater gehört. Es ist das vertrauende Bewusstsein, in dieser Welt willkommen zu sein. In der weihnachtlichen Freude leuchtet dieses Willkommensein auf. Gott selbst wird Mensch, um seine Freude am Menschen menschlich erfahrbar zu machen.

Es ist diese Freude über Gottes Jawort zum Menschen und zum Menschsein, dass uns Weihnachten als Fest feiern lässt.